

# Volks- und Anzeigebblatt

für

## Winnenden und seine Umgegend.

Neunzehnter Jahrgang.

Nr. 58.

Mittwoch den 24. Juli 1867.

### Winnenden.

Die Capitalsteuerausnahme findet am  
**Montag den 29ten und**  
**Dienstag den 30ten Juli**

von Morgens 8—12 und von 2—6 Uhr  
auf dem Rathhaus statt.

Den von der vorjährigen Fassion bekannten  
Steuerpflichtigen werden die Fassionszettel zu-  
ammen, wogegen die heuer erstmals Fassionen  
dieselben bei der Ortssteuerkommission  
abzuverlangen verbunden sind. Durch den  
Nichtempfang eines Fassionszettels im ersteren  
Falle wird übrigens keine Einrede begründet.

In den Fassionen über das Dienst- und  
Berufseinkommen genügt für diesmal die Er-  
klärung, daß das Einkommen dem des Vorjahres  
gleich geblieben sei, nicht, es ist vielmehr heuer  
als am Beginn einer Stats-Periode das Dienst-  
und Berufs-Einkommen ganz speciell zu fatiren.

Die Fassionen selbst können von den Steuer-  
pflichtigen jeden Tag je Vormittags von 8—12  
Uhr und Nachmittags von 2—6 Uhr an die  
Ortssteuerkommission abgegeben werden.

Abgabepflichtige des Vorjahres, welche kein  
Einkommenssteuer unterworfenen Einkommen  
mehr beziehen, sind verbunden, innerhalb des  
oben angegebenen Termins eine sogenannte  
Fehlanzeige abzugeben.

Nach Verlauf des oben bestimmten Termins  
werden die Fassionszettel, beziehungsweise Fehl-  
anzeigen, soweit sie bei der Ortssteuerkommission  
noch nicht eingekommen sind, abgeholt, wofür  
dem abholenden Diener ein Ganggebühr von  
4 kr. zu entrichten ist.

Weitere Säumnisse der Steuerpflichtigen haben  
die Uebergabe zur Bestrafung zur Folge.

Den 23. Juli 1867.

Ortssteuerkommission.

### Tagesereignisse.

Das Resultat des Processes Berezowsky ha-  
ben wir mitgetheilt. Wir entnehmen den Re-  
den des Staatsanwalts De Marnas und des  
Verteidigers Arago folgendes, was uns von  
Wichtigkeit scheint für eine Beurtheilung der  
Person und der That Berezowskys. Der Staats-  
anwalt führt den Angeklagten vor als einen  
Proscribirten, der die Unterstützung, die ihm  
Frankreich gewährte, dazu verwendet habe, sich  
eine Mordwaffe zu kaufen, die Sicherheit, die  
er dort genossen, um ein abscheuliches Verbrechen  
vorzubereiten. Die Darlegung der Per-  
sonaliten wird hervorgehoben, daß seine Ver-  
wandten in Böhmen von der russischen Re-  
gierung nichts Schlimmes zu erfahren hatten,  
das er hätte rächen können, daß der sechzehn-  
jährige Berezowsky gegen den Willen seines  
Vaters sich am Aufstand von 1863 betheiligte  
habe. Nachdem der Aufstand gescheitert war  
kam er nach Frankreich und arbeitete in ver-  
schiedenen Ateliers. Da habe er, sagt De  
Marnas, sich von seinen Kameraden fern ge-  
halten, übrigens ein regelmäßiges und ordent-  
liches Leben geführt. Einmal habe er sogar  
bei der russischen Gesandtschaft um Erlaubniß  
nachgesucht, in seine Heimath zurückzukehren;  
seine Landsleute haben ihn indeß von diesem  
Gedanken wieder zurückgebracht. Im April  
dieses Jahres habe sich eine Veränderung an  
ihm gezeigt, er habe sein Atelier verlassen, denn  
das fleißige Leben des Arbeiters habe nicht  
zu den Entwürfen gestimmt, die er jetzt in  
seiner Seele bewegte. In der Einsamkeit habe  
er sich in seine königsmörderischen Pläne vol-  
lends durch Lectüre hineingeseigt. Im Anfang  
des Juni, wo die Ankunft des Zaren bekannt  
geworden, habe sich Berezowsky nach Mouy  
zu einem Freund begeben. Der Staatsanwalt

sieht darin die Absicht, sich jedem guten Rath  
zu entziehen und in der Einsamkeit über dem  
verbrecherischen Voratz zu brüten. Nachdem  
der Zar in Paris eingetroffen, kehrt auch Be-  
rezowsky dahin zurück; sein Entschluß steht fest.  
Er stärkt sich, ehe er zur Ausführung schreitet  
durch die Lectüre eines Werks über Polen,  
worin er Kilinski's Schwur, stets der treue  
Verteidiger seines Vaterlandes zu sein, an  
den Feinden das Unglück der Seinigen zu rä-  
chen, besonders markirt. Das Verbrechen selbst  
entwickelt die Anklage, ist ein ungeheures durch  
die Stellung des Angegriffenen, durch die Um-  
stände, in denen es ausgeführt wurde — heim-  
lich, ohne Berücksichtigung, daß der Zar Frank-  
reichs Gast ist. Es sei ein revolutionäres So-  
phisma, das Berezowsky vorbringe, wenn er  
sage: Zwischen Polen und Rußland hört der  
Krieg nie auf und ich tödte meinen Feind, wo  
ich ihn finde. Auch das Verfahren der russi-  
schen Regierung vom polnischen Aufstand gegen-  
über kann die That nicht entschuldigen; denn  
geschehe die Unterdrückung nicht ohne Härte,  
so habe sich doch auch die Insurrection selbst  
unsäglich Dinge zu Schulden kommen lassen.  
Uebrigens mißbillige die polnische Emigration  
selbst die That Berezowskys. Die Insurrek-  
tion sei eine offene gewesen, Berezowsky sei  
ein Meuchelmörder. Das Verdikt der Geschwo-  
renen, schließt der Staatsanwalt, wird eine  
neue energische Manifestation des öffentlichen  
Gewissens sein.

Der Verteidiger Arago sucht vor Allem  
einen Einblick in die innere Entwicklung Be-  
rezowskys zu geben. Er geht zurück auf das  
Jahr 1863. Da sei der Aufstand Polens an  
den sechzehnjährigen Berezowsky herangetreten;  
der Gedanke habe in der Seele des Kindes  
gezündet, aus dem Kinde sei ein Mann, der  
Mann zum Bürger und der Bürger zum Pa-

### Feuilleton.

#### Das Mailehen.

(Fortsetzung.)

O weh, zehn Jahre! rief Hubert, ich muß in einem Jahre heim.

Das darfst du auch, sagte der Korporal. Der Kürfürst ist ein  
gütiger Herr, der läßt die Leute gehen, wenn sie nur brav und  
gehorsam sind.

Er ist gar nicht hitzig auf das Behalten und kriegt deren mehr,  
als ihm lieb ist. Das mit den zehn Jahren ist nur so ein Geschwätz.  
Du weißt, so etwas muß einen Namen haben. Und wie kann ein Mensch,  
der nicht vernagelt ist, vorankommen, avanciren nennen wir Soldaten es,  
ich nicht an, auf den Kopf gefallen bin ich eben nicht. Darum ward  
ich nach einem halben Jahre schon Korporal. Nun heißt: Herr Kor-  
poral hinten und vorne! Schönes Geld, schöne Ehre! Was will man

mehr? Ich wetts ein Fettmännchen gegen einen Ducaten, du bist, ehe  
ein halbes Jahr um ist, Korporal; und was wird dann dein Mädchen  
Augen machen?

Während dem hatten sie wacker getrunken, und der Korporal hatte  
bald den guten Jungen, dem der Branntwein die Sinne zu umnebeln  
begann, daß er das Handgeld nahm und mit ihm geradewegs zur Kaserne  
wanderte.

Er erwachte am andern Morgen als kurtölnischer Soldat oder Junke,  
und wurde eingekleidet und einexercirt, was ihm das Soldatenwesen bald  
verleidete.

Völlig niedergeschlagen wurde er aber, als ihm seine Kameraden  
sagten, der Korporal habe ihn abscheulich belogen. Er müsse zehn volle  
Jahre dienen und mit dem Entlassen sei's nichts. Bei dieser Nachricht  
verließ ihn völlig der Muth. Trostlos im höchsten Grade lebte er im  
dumpfen Trübsinn dahin; denn nun war Aunchen für ihn verloren!

trieten geworden. Die Geschichte Polens seit seiner Theilung 1773, das Vorgehen Rußlands im Jahr 1863, insbesondere die gewaltsame Rekrutierung, die „Razzia“ in Warschau, werden dem Hörer vor die Seele geführt, um die Stimmung, die Polen beherrschte, um den letzten Aufstand zu erklären, für welchen Frankreich Sympathie hegte und sie nicht verhehlte. In einer Depesche des Selbuchs wird die Erhebung Polens nicht aus revolutionären Ideen, sondern aus dem Gehabten in der Menschenbrust hergeleitet, aus den Ideen: Gerechtigkeit, Vaterland, Religion, welche verletzt worden seien. Diese drei Worte, sagt Arago, erklären uns zur Genüge den Enthusiasmus des jungen Berezowsty, eines Knaben von 16 Jahren, welcher weder Bitten noch Rathlagen Gehör gibt, welcher im Widerspruch mit den Seinigen sich erhebt, um das Vaterland zu erobern, das er anbetet, und die Freiheit seines Glaubens. — Die Vertheidigung macht nun den Gerichtshof mit einer dem Angeklagten selbst noch unbekanntem Thatfache bekannt, welche ein am vor der Verhandlung eingelaufenes Moskauer Journal berichtet, daß nämlich sein Vater seit drei, vier Jahren im Gefängniß sei und sein Bruder in Sibirien. — Das Leben, das Berezowsty nach dem Aufstand geführt, sei das eines fleißigen, sparsamen Arbeiters, der darauf ausgeht, seine Kenntnisse zu erweitern. Er liebt die Geschichte seines Vaterlandes, lernt seine Schmerzen und Drangsale kennen. Arago geht nun des Näheren auf die Insurrektion von 1863 ein und erinnert an die Gewaltmaßregeln Murawidoff's, an die Grausamkeiten, mit welchen die Polen verfolgt worden seien. Dann tritt die Vertheidigung an die That des 6. Juni selbst heran und sucht darzuthun, daß er den Gedanken daran erst gefaßt habe, als er den Zaren in Paris selbst gesehen. Nach Mouy ist er also gegangen, nicht um über seinen Entschluß zu brüten, sondern um zu arbeiten. Um den Seelenzustand Berezowsty's bei der That selbst zu erklären, erzählt Arago, der Angeklagte habe auf die Frage, wen er zum Genossen gehabt, geantwortet: „Mein Vaterland!

Ueber den Zeitraum eines Jahres wollen wir weggehen. Er bestand im Wachen, Exerciren und Lungern; aber wer nach diesem Zeitraum den armen Jungen gesehen hätte, es würde ihm schwer geworden sein, ihn wiederzuerkennen. Bleich und traurig sah er aus. Das Auge trüb und eingefallen. Das Herz voll Harm. Er hatte wohl heim schreiben lassen, Grüße gesandt und empfangen; auch hatte ihm Annchen schreiben lassen, sie würde ihm treu bleiben; aber sein Path hatte geschrieben: Lieber Hubert, du bist ein Esel; sonst wärest du nicht Soldat geworden. Meinst du das Annchen warte zehn Jahre? Fehlgelassen! Von neunzehn bis neunundzwanzig kriegt so ein Mädel oft wetterwendische Gedanken! Das brach ihm schier das treue Herz. Im Dienste war er ein Muster. Trinken, Rauchen und Spielen — das Tagwerk der Funken mied er strenge.

So war er denn gerade ein Jahr nach jenem unglückseligen Tage, wo ihn der Korporal traf, am Rheine hinabgegangen, weit unter Sanct Gereon, wo die Gärten liegen. Es war ein Tag von so schwüler Luft, daß, als er die Knaben sich baden sah, auch Luft fühlte, in den Wellen des Rheines die fast verlernte Kunst des Schwimmens wieder einmal zu üben und die von der Hitze erlähmten Kräfte zu erfrischen und zu stärken. Er ging in die Weiden und entkleidete sich. Mit kräftigem Arme und rechter Luft theilte er die Fluth und schwamm; leicht wie ein Fisch im Wasser umher.

Plötzlich sah er einen Knaben unfern von sich bäumen, und dann zurückschlagen. Schnell erkannte er die Gefahr; war wie ein Blitz

Ich war allein mit meinem Vaterland und mit meinem Gott!“ In dem Augenblicke, wo er das Attentat vollbracht, habe er sich nicht auf Frankreichs Boden befunden, sondern in Polen in Warschau; der Tag sei für ihn nicht der 6. Juni, sondern der 26. Januar 1863 gewesen, dessen Schrecken die Revolution herbeigeführt. Arago will die That nicht loben, aber er verlangt, daß die Geschworenen die Augen abwenden von den Außerlichkeiten der That und tiefer blickend die Vorgänge in der Seele Berezowsty's anschauen. Er schließt: „Wenn sie ihn verurtheilen, das — das wäre, um mich eines polnischen Ausdrucks zu bedienen, „Gott zum Trost“.“

Der Urtheilspruch ist bekannt. Die Jury bejahte alle vorgelegten Fragen, aber erklärte daß mildernde Umstände für Berezowsty vorliegen. Der Gerichtshof erkannte auf lebenslängliche Zwangsarbeit. Berezowsty dankte seinem Vertheidiger lebhaft und verließ den Saal, ohne die geringste Bewegung zu verrathen.

Nach einem Pariser Telegramm vom 19. Juli hat Berezowsty auf Kassation des Urtheils angetragen. — In Betreff dieses Urtheils sagt das „Journal de St Petersburg“: Die Annahme von Milderungsgründen komme einem Protest gegen die Anwendung der Todesstrafe gleich. Ueberhaupt hält sich das genannte Blatt für überzeugt, daß politische Motive das Urtheil der Jury nicht beeinflussten.

— König Johann von Sachsen und die preussische Uniform. Von einem Augenzeugen wird folgende kleine Episode mitgetheilt: Bekanntlich ist das frühere königlich sächsische Contingent in das 12. norddeutsche Bundes-Armee-Korps umgewandelt und ganz nach preussischem Schnitt uniformirt, bewaffnet und auch mit der gesüchteten Bichelhaube als Kopfbedeckung versehen worden. Natürlich hat auch der König Johann diese neue Uniform angelegt, in der er, beiläufig bemerkt, sich am Charfreitag zum erstenmale öffentlich in der katholischen Kirche in Dresden zeigte. Als nun vor Kurzem der König Jo-

hann und der ganze sächsische Hof der feierlichen Eröffnung der Industrie-Ausstellung in Chemnitz beigewohnt hatten und dieselbe verlassen ließ, eilte die Kronprinzessin Carolina nach den Worten auf den König zu: „Alte Papachen, Sie haben ja den Helm verkehrt aufgesetzt!“ worauf derselbe lächelnd zu den Nächststehenden bemerkte: „Ich habe den Helm heute erst zum zweitenmale auf, und gewöhne mich wirklich schwer daran!“ Bis dahin trug der König von Sachsen nämlich einen goldverzierten Dreimaster.

Im gefeggebenden Körper stand verfloßenen Montag das Budget des Kriegsministeriums an der Tagesordnung. Garnier-Pages, welcher zuerst das Wort bekam, hielt eine Rede über deutsche Zustände, die er auf einer Reise nach Berlin in Augenschein genommen, und über den Frieden, wie sie die Friedensliga nicht besser wünschen konnte. Der Constitutionnel bemerkt zu dem ersten Theil, daß sich der Redner auf den einseitigen Standpunkt seiner Berliner Verehrer stelle in Bezug auf den andern Theil, welcher eine Verdammmung des Kriegs ist, sah dasselbe Blatt: Die dort ausgesprochenen philanthropischen Ideen werden nirgends in der Welt auf Widerspruch stoßen; sie wären übrigens besser an ihrem Platz auf der Kanzel als auf der Rednerbühne. Doch zur Rede selbst! Trotz der Ausstellung beginnt Garnier-Pages, trotz des Händedrucks der Fürstlichen beherrschte eine große Unruhe die Gemüther der Unternehmungsgestalt liege darnieder. Daran seien vor Allem die deutschen Verhältnisse schuld. Er will von Deutschland nur sprechen mit dem Respekt, welcher einer großen Nation gebührt, die nicht sowohl in Feindschaft als in Wettkampf mit Frankreich die heilige Mission erfüllen hat, den Fortschritt der Menschheit zu fördern. Er will dann die Parteiverhältnisse in Deutschland, d. h. in Preußen darlegen. Drei Parteien sind es nach ihm: die der Freigewählten, seiner Freunde, welche die Traditionen von 1848 bewahrt haben, die für Frankreich die größte Sympathie hegen, und die für Deutschland die Einheit mit Freiheit wollen.

an der Stelle und erreichte den Unglücklichen noch zeitig genug. Er schwamm mit ihm an's Ufer und begann an ihm zu reiben. Mehrere Leute waren Zeugen, die nun auch herbeieilten, und ihren Bemühungen gelang es, ihn wieder in's Leben zu rufen; allein es währte lange, bis er wieder zu sich kam.

Der dankbare Knabe ließ ihn nicht weg. Er mußte ihn heimbegleitend Unfern des Domes führte ihn der Knabe in ein stattliches Haus, wo er verkündete hier seinen Eltern, was ihm begegnet, und wie ihn Hubert gerettet.

Der Dank der vornehmen Leute war außerordentlich.

Die besten Speisen und Getränke wurden ihm vorgesetzt und der Vater des Knaben setzte sich zu ihm hin.

Wo bist du denn zu Hause, mein Sohn? fragte mit herzgewinnendem Wesen der alte Herr.

Aus Altenahr! versetzte Hubert.

Aus Altenahr? fragte mit Theilnahme der Herr weiter, da er erst in letzter Woche gewesen. Kennst du den Hofbauer?

Wie sollt ich den nicht kennen, er ist ja mein nächster Nachbar.

Wie heißest du denn? — fragte wieder der Herr.

Hubert nannte seinen Namen und bezeichnete die nähere Umgegend allein der Herr kannte weder ihn, auch hatte er seinen Vater nicht gekannt.

(Fortsetzung folgt.)

Die zweite Partei ist die der Feudalen, die Feindin Frankreichs, Rußlands Freundin; sie wolle Deutschland mit Gewalt ordnen; die dritte Partei, der alte Nationalverein, heiße jetzt die national-liberale sie verleihe die Freiheit, um der Nationalität zum Sieg zu verhelfen. Die Frage ist nun: Was folgt nun aus der Lage Deutschlands für Frankreich? Der Redner findet, die jetzige Situation sei die vortheilhafteste. Der Nordbund mit seinen 22 Staaten, der Mangel an Zusammenhang in den Südstaaten, die sich nur um Oesterreich gruppieren können; die norddeutsche Verfassung, die er eine Militärdiktatur nennt, und die der Vereinigung des Südens mit dem Norden im Weg stehe — diese Zustände dürfen Frankreich keine Besorgnisse einflößen. Wenn Frankreich Deutschland sich selber überlasse, so werden seine Freunde siegen, und das seien die Freunde Frankreichs. Jede Einmischung werde die Parteien ihren Antagonismus vergessen lassen, und wäre nichts Anderes als die Herstellung einer Militärdiktatur über ganz Deutschland.

— Eine Hauptursache der unglücklichen mexikanischen Katastrophe ist die klerikale Partei daselbst. Nirgends in der Welt hatte der katholische Klerus auf die Bevölkerung eines Landes einen so schweren Druck ausgeübt als in Mexiko. Ein solcher Druck mußte zu Revolutionen führen. Suarez hatte die unerträglichsten Zustände abge schafft. Als Kaiser Maximilian hinüberkam, fand er bald selbst, daß es die größte Unbilligkeit wäre, und überhaupt unmöglich sei, die klerikalen Mißbräuche die er vorfand aufrecht zu erhalten; aber bei diesen wohlmeinenden Bestrebungen sah er sich von der klerikalen Partei und vom Papste verlassen und hatte nun auf der einen Seite die erbitterten Republikaner, auf der andern die unzufriedenen Klerikalen gegen sich. Der mexikanische Klerus war Eigenthümer von nahezu der Hälfte alles mexikanischen Grund und Bodens, seine Einnahme betrug das Doppelte von jener der Regierung. „In Mexiko,“ sagt ein gründlicher Kenner der dortigen Zustände, „müssen sich viele Arme auf lange Zeit zum persönlichen Dienst verkaufen, um die Trauungsgebühren herbeischaffen zu können und während dieser Zeit die größten Entbehrungen erdulden. Es kann als Regel angenommen werden, daß jeder Tagelöhner auf dem Lande, der sich verheirathet, insolge der Stolzgebühren für seine ganze Lebenszeit ruiniert wird und bei seinem Tode durch sein Begräbniß seiner Familie neue Schulden aufbürdet. Dabei hatten die Geistlichen die Gewohnheit, die unvermögenden Bräute, welche die hohen Trauungsgebühren nicht baar erlegen konnten, auf längere Zeit zu sich in's Haus zu nehmen, damit sie durch Feldarbeit auf den geistlichen Gründen die Stolzgebühren vorläufig abarbeiten könnten und zugleich in den religiösen Grundsätzen mehr befestigt würden. Auf diese Weise fanden sich oft 20 — 30 Frauenzimmer beisammen.“ — Der gewesene Finanzminister Pietro bemerkt in seiner 1851 erschienenen Schrift: „Diejenigen welche die Expresungen mit angesehen haben, welche, wie ich überzeugt sind von der Ignoranz und dem schlechten Beispiel, das viele Pfarren, mit ehrenwerthen Ausnahmen, ihren Gemeinden geben, werden erkennen, daß dieser Zustand das hauptsächlichste Element der Immoralität und des barbarischen Aberglaubens ist. Wer von uns kennt nicht die Auspielung

der Seelen aus dem Fegfeuer in den Bevölkerung des Südens?“ — Diese Seelenlotterien bestanden darin, daß die Geistlichen eine Anzahl von Loosen verkauften, auf deren einzelnen Exemplaren der Namen desjenigen eingezichnet war, welchen der Käufer aus dem Fegfeuer erlöset zu sehen wünschte. Diese Loose wurden sodann in eine Urne gemischt und an einem bestimmten Tage wurde unter Feierlichkeiten eine bestimmte Anzahl daraus gezogen. Wessen Name hervorging, dessen Seele war aus dem Fegfeuer erlöset und flog sofort in den Himmel. — Bei solchen Uebelständen hätte sich Kaiser Maximilian, auch wenn er nicht eine starke republikanische Partei gegen sich gehabt hätte, in keinem Falle für die Dauer in Mexiko halten können. Es bleibt ewig zu beklagen, daß er auf die Sirenenstimme an der Seine je gehorcht hat.

## Bekanntmachungen.

Winnenden.

### Pfennar-Versammlung der Gewerbe-Bank.

Samstag den 27. d. M. wird die statutenmäßige Pfennar-Versammlung der hiesigen Gewerbe-Bank im Rathhaussaale Abends 6 Uhr stattfinden und bei derselben zur Berathung kommen.

1.) Beschlusfassung über die von dem Ausschuss entworfene Statuten zur Gründung einer Sparkasse in Verbindung mit unserer Gewerbe-Bank.

2.) Berichterstattung über den Geschäftsbetrieb der Bank im verfloffenen Halbjahr.

3.) Neuwahl von 4 Ausschussmitgliedern, 4 Ersatzmännern und 3 Mitgliedern der Control-Commission, wobei bemerkt wird, daß die 3 Mitglieder **Crust Meyer, Heinrich Mayer & W. Vander** noch für ein drittes Jahr gewählt sind und im Amt verbleiben.

Die große Wichtigkeit dieser Wahl den verehrlichen Mitgliedern besonders an das Herz zu legen, wird wohl überflüssig sein, da ein jeder die Ueberzeugung haben wird, daß das Gedeihen und die Weiterentwicklung unserer Gewerbe-Bank viel davon abhängt, daß Männer im Ausschuss sind, die allgemeines Vertrauen genießen, und auch ihre Zeit gerne dem für unsern Gewerbebetrieb so nützlichen Institut opfern.

Ich bitte nun die verehrlichen Mitglieder durch ihr vollzähliges präzisches Erscheinen zu zeigen, daß sie von der Wichtigkeit der Sache durchdrungen sind.

**Crust Meyer.**

Winnenden

Am Donnerstag den 11. d. M. blieb an einem Wagen auf dem Holzmarkt eine Heugabel stehen. Der Eigenthümer kann sie gegen Einrückungsgebühr abholen bei **Gerber Weisk.**

Winnenden.

## Morgenden, Donnerstag Tanz Unterhaltung im Gasthaus z. Schwanen

wozu freundlichst einladet

**C. F. Schlagenhauff.**

Winnenden.

Bei Wittw. **Doh**, wohnhaft bei August **Steinbuch** sind fortwährend gute Kartoffeln zu haben.

Winnenden.

## Baumgut-Verkauf.

**Ferdinand Kreh**, Färbers Wittwe hat  $\frac{1}{2}$  Morg. 8, 0. Rth Baumgut vor dem obern Thor, oder in Kirchhofäckern neben Hr. Collaborator Müller und Rothgerber Schlehner mit 30 im besten Alter stehenden tragbaren Bäumen und sehr schönem Obstertrag, um Eß Hundert Gulden verkauft und kommt dasselbe am nächsten Samstag den 27. Juli Nachmittags 2 Uhr auf dem Rathhaus in Aufstreich, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Winnenden.

Eine bestens eingerichtete **Wohnung** mit 5 Zimmern, Küche, Speiskammer, 2 weitere Kammern, Holzboden und Keller habe ich im mittleren Stock meines Hauses vor dem obern Thor auf nächst Martini zu vermietthen, und kann solche täglich eingesehen, und mit mir unterhandelt werden.

Oberamtsvermeißter  
**Fr. Gieß**  
zu Marbach.

Winnenden.

## [Junge Bernhardiner Hunde]

sehr schöner Race, wovon einige abgegeben werden, sind morgen Vormittag auf dem Festplatz zu sehen.

Winnenden.

## Gutes Erntegetränke

per Imi 1 fl. ist zu haben.

Bei wem? sagt die Redaktion.

Winnenden.

Rosenwirth **Krauß** schenkt

**1864er Wein**

Holzberger Gewächs den Schoppen zu **4 fr.**

Winnenden.

## Guter Most

die Maas zu 8 fr. ist zu haben bei **Bäcker Schalles** Wittwe.

Winnenden.

Unterzeichneter hat eine Mostpresse mit zwei starken eisernen Spindeln zu verkaufen **Friedrich Binder.**

Winnenden.

**Guter Wein**den Schoppen zu 4 fr.  
ist zu haben bei**A. Schlatterer.**

Winnenden.

Ein Bürgerstücke mit Haber zum Abgrasen hat zu verkaufen,  
Weißgerber **Mahle's Wte.**

Winnenden.

**August Steinbuch** verkauft  $\frac{1}{2}$  Morgen Baumgut im Hohengraben neben Gemeinderath Glos und Weingärtner Frik. Die Liebhaber können täglich einen Kauf mit ihm abschließen.

Winnenden.

**Es werden 3 — 4000 Gulden Zieler gegen gute Sicherheit zu verkaufen gesucht.**  
Näheres ist zu erfahren bei der Redaktion

Winnenden.

**Sauerkraut**ist zu haben bei **Weber Dantel.**

Winnenden.

Bei Unterzeichnetem sind schöne

**Johannisbeere**

zu haben.

**Mezger Schneider.**

Winnenden.

**Guter neuer Wein die Maas zu 24 fr., sowie 1864er Wein die Maas zu 12 fr.**

ist zu haben bei,

**Ackermann, Mezger.**

Winnenden.

Unterzeichneter verkauft am Jakobifeiertag den 25. d. M. **100 Eimer Fass 3—15 Eimer haltend**, ebenso eine noch ganz gute **Droschke**, ein **Bernerwägele**, einen **Leiterwagen**, wie auch **2 gute Bugpferde**,**Johannes Ebinger.**

Winnenden.

**Ausverkauf von Gitter-Krinolinen von 24 an per Stück.****W. Bander.****Beachtenswerth.**Kranke, welche nächtlichem Bettnässen sowie an Krankheiten der Harnblase und Geschlechtsorgane leiden, finden auch reiche Erfahrungen gegründete rationelle Hilfe bei Spezialrath **Dr. Kirchhoffer** in Kappel bei St. Gallen (Schweiz.)**PROGRAMM**

zum

**landwirthschaftlichen Fest**in **Winnenden.**

am Jakobifeiertag den 25. Juli 1867.

Vormittags von 9 bis 11 Uhr

- 1.) Plenar-Versammlung auf dem Rathhaus.
- 2.) Wahl und Beeidigung der Preisrichter.
- 3.) Vertheilung von Prämien für Ertheilung von Unterricht an den Winterabendschulen, durch die Herrn Lehrer von Birkmannsweiler, Bittenfeld, Bürg, Herdtmannsweiler, Hohenacker, Leutenbach, Neckar-Rems, Deschelbromm, Schwaikheim.
- 4.) Vertheilung von Prämien an
  - 5 männliche und
  - 12 weibliche Diensthoten
 mit  $6\frac{1}{4}$  bis  $10\frac{1}{2}$  jähriger Dienstzeit

Vormittags 11 Uhr.

Festzug vom Rathhaus auf den Festplatz und Vertheilung von Preisen an die Besitzer ausgezeichneten Zucht-Viehs nach der Bekanntmachung im Amtsblatt No. 56.

Mittags  $12\frac{1}{4}$  Uhr

Fest-Essen im Gasthof zur Krone.

Nachmittags von 2 Uhr an

Musik auf dem Festplatz,  
Verloosung landwirthschaftlicher Geräthe unter den anwesenden Vereinsmitgliedern, und Volksbelustigungen.  
Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst einDer Vereins-Vorstand  
**Simon.**

Winnenden.

Unterzeichnete empfiehlt sich im Waschen Pugen und sonstigen häuslichen Arbeiten.  
**Katharine Schmid,**  
wohnhast bei Kammacher Schmid.**Frankfurter Cours.**

Pistolen . . . . .	fl. 9.	44—46.
ditto preussische . . . . .	fl. 9.	57—58 $\frac{1}{2}$
Holl. Zehnguldenstücke . . . . .	fl. 9.	50—52.
Randdutataten . . . . .	fl. 5.	35—36.
Zwanzigfrankenstücke . . . . .	fl. 9.	28—29.
Engl. Sovereigns . . . . .	fl. 11.	52—56.
Russ. Imperiales . . . . .	fl. 9.	45—47.
Dollars in Gold . . . . .	fl. 2.	27—28.

Literarische

**Anzeige für Bruchleidende.**

Im Verlage des Unterzeichneten ist erschienen und gegen frankirte Briefe beziehen:

**Radikale Heilung der Brüche.**  
Eine kurze Erklärung über Behandlung der Brüche nebst Beispielen über Heilung verschiedener Brüche, nach authentischen Quellen bearbeitet.Der Verleger: **Krüsi-Altherr.**  
Gais, Kanton Appenzell, Schweiz.

Winnenden.

**200 fl. Pflegschaftsgeld auf 2 Posten**  
hat sogleich auszuliefern  
**David Weidener.**